

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 9 (1936-1937)

Heft: 6

Artikel: Gedanken über die Erteilung des fremdsprachlichen Unterrichts

Autor: Gempeler, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mußstunden verbrachte er dort in Gesellschaft von Seiltänzern, deren Akrobatenstücke er gern nachahmte, oder in Raufereien mit dem einheimischen Knabenvolk und abenteuerlichen Streifzügen zwischen den felsigen Uferklippen der Unstrut. Im Dezember 1822 trat er in das Dresdener Gymnasium zum Heiligen Kreuz ein, wo ihm „die bescheidenen Anfänge der Gelehrtenbildung“ und die Elemente des Klavierspiels vermittelt wurden. Kaum war er über die ersten Fingerübungen hinaus, studierte er heimlich, zuerst ohne Noten, die Ouvertüre zum „Freischütz“ ein. Als ihn sein Lehrer spielen hörte, erklärte er: „Aus dir wird nichts!“ Wagner betrachtete daher Musik als „große Nebensache“; lebhafter interessierte ihn Dichtkunst; Shakespeare wurde ihm Vorbild. Unter seiner Einwirkung entwarf er ein großes, aus „Lear“ und „Hamlet“ zusammengesetztes Trauerspiel, in dessen Verlauf nicht weniger als 42 Personen starben; da infolge des Massentodes in den letzten Akten die handelnden Personen fehlten, ließ er sie als Geister wieder auferstehen.

Die Allgewalt der Musik sollte sich dem zukünftigen Meister erst offenbaren, als er im Leipziger Gewandhaus eine Beethovensche Sinfonie hörte. Sogleich stürzte er sich in das Studium der Kompositionslehre, nahm heimlich Unterricht in Harmonielehre, komponierte allerlei und — schwänzte die Schule. Am Schlusse des ersten Halbjahres fanden die Lehrer, daß er sich um die Schule so gut wie gar nicht gekümmert habe. Trotzig verließ Wagner die Anstalt und ließ sich an der Universität als Studiosus musicae inskribieren. Nun geriet er erst recht in wüste Bummelerei, suchte Händel und frönte dem Spiel mit solcher Leidenschaft, daß er selbst den für seine Mutter behobenen Ruhegehalt verlor. Er hatte zum letztenmal gespielt. Die wildeste Periode seines Lebens war überstanden, sein Aufstieg begann.

„Die Klaue des Löwen“ verrät sich auch in der Kindheit des korsischen Welteroberers. Eigensinnig und starrköpfig, macht der junge *Napoleon* seiner Umgebung viel zu schaffen. In seinem unbändigen Wesen glaubte der Vater Anlagen

für den Soldatenberuf zu entdecken; im Alter von zehn Jahren ließ er ihn daher in die Liste der Militärschüler von Brienne eintragen. „Finster, ja sogar wild“, erzählt einer seiner Schulgenossen, „fast immer verschlossen war er, als wenn er eben aus der Wildnis gekommen wäre.“ Als ihm gelegentlich vom Kommandanten der Anstalt die Führung einer Kompagnie übertragen wurde, erklärten ihn seine Mitschüler dessen feierlich für unwürdig. Darauf zog er sich grollend von allen zurück. In einem ihm zugewiesenen Teile des Schulgartens studierte und brütete er unausgesetzt. Und wehe dem, der ungerufen herantrat! In der Schule zeichnete er sich keineswegs durch besondere Lernlust aus, am allerwenigsten in den Sprachen. Gern studierte er nur Geschichte, Geographie und Mathematik; in der Pariser Ecole militaire kamen Befestigungskunde und ein Kurs über Staatsrecht hinzu. Auch dort herrschte strenge Zucht und viel äußerliche Religionsübung, die den skeptischen Zug der Zeit nicht fernzuhalten vermochte. Als ihn einst ein Beichtvater wegen seines offen geäußerten Widerwillens gegen die französische Herrschaft auf Korsika Vorstellungen machte, wies er den Priester mit kurzen Worten zurück und entließ dem Beichtstuhl. Mit sechzehn Jahren wurde er als Sekondeleutnant der Artillerie ausgemustert. Der Lehrer der Geschichte gab über den scheidenden Zögling folgendes Urteil ab: „Er wird es weit bringen, wenn ihn die Umstände begünstigen.“

All diese und andere Berühmtheiten hatten schon in ihrer Jugend bestimmte Neigungen, die ihren natürlichen Anlagen oder Einflüssen der Umgebung entsprangen. Es ist daher erklärlich, daß sie ihr Interesse hauptsächlich auf die ihrer Begabung entsprechenden Lehrgegenstände konzentrierten und alle andern vernachlässigten. Es wäre aber törichte Übertreibung, daraus den Schluß zu ziehen, daß mangelhafte Pflichterfüllung in der Schule stets zu hohen Zielen im Leben befähige. Zweck der Schule ist nicht, einigen genialen Naturen zu möglichst freier Entwicklung zu verhelfen, sondern dem Gemeinwesen tüchtige Mitarbeiter für verschiedene Berufe zuzuführen.

Gedanken über die Erteilung des fremdsprachlichen Unterrichts

Von A. GEMPELER, Leiter der Basler Schulausstellung, Basel

Das Kennzeichen der Schulreform im fremdsprachlichen Unterricht ist die Ersetzung der Übersetzungsmethode durch die direkte Lehrform. Ihr wesentliches Merkmal besteht darin, daß der Erwerb des fremden Sprachgutes, wenn immer möglich, ohne die Zuhilfenahme der muttersprachlichen Übersetzung vermittelt wird. Damit wird vor allem das Denken in der fremden Sprache gefördert und eine dem Aufwand an Zeit und Mühe entsprechende Sprechgeläufigkeit vermittelt. Diese Reform des fremdsprachlichen Unterrichts ist nicht überall auf Liebe gestoßen, trotzdem die meisten heute im Gebrauch stehenden Lehrbücher nach den Grundsätzen direkter Methode aufgebaut sind. Teils will mancher sich nicht mehr auf das Neue um- und einstellen, teils beherrscht nicht jeder das fremdsprachliche Idiom soweit, daß er sich mühelos und

sicher darin ausdrücken kann; wieder andere stehen der Fruchtbarkeit der neuen Methode aus Vorurteil mit großen Bedenken gegenüber. Diese Gegner argumentieren zumeist damit, daß sie geltend machen, der direkten Methode fehle die orthographisch-grammatikalische Schulung der Übersetzungsmethode. Dieses Argument hatte gewiß zu Anfang der Einführung der direkten Methode, wo im Drang und in der Freude des Neuen man alles durch die Sprechmethode zu erreichen glaubte, eine gewisse Berechtigung. Die auf zwei Jahrzehnte sich erstreckende Erdauerung der neuen Praxis hat jedoch die zuerst begangenen Fehler in Erscheinung treten und korrigieren lassen. Wir haben heute nicht mehr die reine direkte Methode der ersten Jahre ihrer Einführung, sondern vieles gute der Übersetzungsmethode, insbesondere die straffe orthographisch grammatikalische

Schulung, wird heute bei der direkten Lehrweise berechtigterweise geziemend berücksichtigt.

Wenn ich hier einige Gedanken über die Erteilung des fremdsprachlichen Unterrichts äußere, so geschieht es nicht in der Meinung, andern damit Ratschläge zu erteilen, oder ein wegleitendes Vorbild zu geben; dazu sind Bessere berufen, sondern darum, in den Spalten dieser Zeitschrift einen Gedankenaustausch zur gegenseitigen Förderung anzuregen. Ich werde mich freuen, von andern recht viel nützliche Belehrung zu bekommen.

Phonetik.

Die Verfechter der direkten Methode und mit ihnen auch die Hochschullehrer als die zuständigen Vertreter der Wissenschaft, verlangen vorgängig des Eintretens auf die Gewinnung fremdsprachlicher Kenntnisse einen Phonetikkurs. Das ist einleuchtend; denn die Stellung der Sprechorgane und ihre Funktionen erzeugen anders geartete Laute, als wie wir sie in der Muttersprache haben. Man geht in diesem Vorkurs so weit, daß man neben dem Gebrauch phonetischer Tabellen das fremdsprachliche Hörbild in phonetischer Sprache durch die Lernenden fixieren läßt. Dadurch soll bewußte Klarheit über den Charakter der Fremdsprachlaute geschaffen werden. Ein solcher Phonetikkurs, selbst wenn er 10 bis 12 Wochen in Anspruch nimmt, wird uns der großen Mühe nicht entheben, tage-, wochen- und jahrelang in jeder Stunde praktische Phonetik zu treiben. Eines der Haupterfordernisse für die Erteilung fremdsprachlichen Unterrichts, ob sie in dieser oder jener Methode gelehrt wird, ist die Reinhaltung der vom Lehrer gesprochenen Fremdsprache. Wer da locker läßt, verrostet. Unermüdliche Selbstkritik muß die Reinheit der eigenen Sprache vom dauernden Einfluß der fehlerhaften Schülersprache schützen. Wir sollten keine Gelegenheit verpassen, mit Fremdsprachigen zu reden. Grammophon und Radio können uns sehr gute Dienste leisten. Ferien im Land der Fremdsprache sind nützliche Gelegenheiten.

Die Einführung mit beschränktem Gebrauch des Buches.

Wie sehr wir auch das Buch als unentbehrlichstes Lehrmittel schätzen, so können wir damit bei ausschließlicher Verwendung desselben Mißbrauch treiben. Je mehr wir uns von diesem geschätzten Diener frei machen, desto mehr gewinnt die Lebendigkeit des Unterrichts. Nichts ist geeigneter, uns von der Buchsklaverei loszumachen, als die Einführung in den fremdsprachlichen Unterricht. Die Anfänge fremdsprachlichen Unterrichts sind nichts anderes als Anschauungsunterricht. Die Gegenstände, oder wenn sie fehlen, Bilder, Wandtafelkizzen, die Beherrschung der Sprache durch den Lehrer, Kreide und Wandtafel und ein frohes Mitgehen und Exerzieren ist alles, was dazu notwendig ist. Fragen, Antworten, Anschreiben der Wortbilder und Sätze an die Tafel, Rekapitulieren kurzer Satzreihen, Chorsprechen, alles in der fremden Sprache, können die Lernfreude der Schüler steigern; denn sie haben den Eindruck, das wenige erlernte Sprachgut schon gebrauchen zu können. Es ist durchaus möglich, in den

ersten Stunden ohne Muttersprache und Buch auszukommen. Daß hierbei die Rechtschreibung und elementare Grammatik durch Diktat und Auswendigschreiben gepflegt werden müssen, ist selbstverständlich. Hauptlehrmittel im Anfangsunterricht sind Lehrer, Gegenstände, Kreide und Wandtafel und für die häusliche Wiederholung das Buch und das Übungsheft, das Zeichnungen und Beschriftung der Gegenstände und ihrer Teile enthalten darf.

Das Wörterverzeichnis.

Die Übersetzungsmethode hat das Wörterverzeichnis und seine Erlernung dem Lesestoff vorausgenommen. Die direkte Methode nimmt den Lesestoff vorweg und macht neue Ausdrücke verständlich, wenn immer möglich, unter Umgehung der Übersetzung, durch Geste und Mimik. Selbst abstrakte Begriffe können an Beispielen durch die Schüler erraten werden. Jedes auf direkter Methode basierende Lehrbuch gibt zu jeder Lektion ein Wörterverzeichnis. Je weiter man fortschreitet, desto mehr tritt die Repetition in ihr Recht. Da ist es durchaus geboten, ein langes und schwieriges Vokabularium als solches zu behandeln, zu lernen und zu drillen. Doch auch diese Arbeit darf nicht jener frühern, schwierigen Lernarbeit gleichen, die man dem Schüler nach einmaligem Vorlesen zu verrichten als Hausaufgabe zu stellen pflegte. Das Wörterverzeichnis einzuprägen, gehört zur Exerzierarbeit einer Unterrichtsstunde. „Trockene Sache?“ Je nachdem. Anstrengend wohl ist sie, doch auch lohnend. Wir lassen von jedem Wort eine Menge Sätze formen; vielleicht nehmen bei diesem die Flüssigmachung der Sprache fördernden Üben 20 Wörter die ganze Stunde in Anspruch; wenn man dabei Tafel und Kreide als Helfer heranzieht und der korrekten Aussprache die geziemende Aufmerksamkeit zuteil werden läßt, so hat man allerdings in dieser einen Stunde mehr getan als nur Wörter gelernt. Hierzu ist allerdings der ganze Einsatz des Lehrers erforderlich, und dabei ist nun festzustellen, daß in dieser Hinsicht die direkte Methode um ein gutes Stück anstrengender ist, als die bequemere Übersetzungslehre. Es tut der Qualität der Methode durchaus keinen Eintrag, wenn die auf diese Art in der Stunde gelernten Wörter zur Wiederholung aufgegeben, um in der folgenden Stunde schriftlich abgefragt zu werden.

Das Lesestück.

Bei der Übersetzungsmethode war der Zweck erfüllt, wenn der Lesestoff ein bis zweimal übersetzt wurde. Auch die direkte Methode verlangt das Verstehen, aber darüber hinaus noch weit mehr. Was durch Erklärung, Übersetzung als Kontrolle richtigen Verständnisses, übnungsreichen Vokabeldrill erobert worden ist, das muß nun am Lesestück flüssig gemacht werden, damit die fremde Sprache in Fleisch und Blut übergehe und lebendig werde. Damit wird wiederum das Denken in der Fremdsprache erheblich gefördert. Das siegreiche Schwert dieser Eroberung ist die fremdsprachlich wörtliche Wiedergabe. Dazu aber ist notwendig, daß die Lesestücke auf die Altersstufe eingestellt sind und ihr Inhalt zu fesseln vermag. Jene Lesestoffe, in

denen der Autor grammatikalische Regeln in trockene Schulsätze verbildet hat, Lesestoffe, die nicht dem natürlichen Leben entnommen sind, taugen allerdings nicht, höchstens dazu, daß sie durch ihre Ungenießbarkeit abstoßen. Lesestücke erzählender Natur mit assoziativer Verbindung von Handlungen eignen sich weit besser als Beschreibungen. Stück um Stück wird in der Klasse gelernt und reproduziert. Gedächtnisbegabte Schüler resümieren mit Leichtigkeit; ihr Reproduzieren ist für die andern Hilfe zur Einprägung. Auch hier ist das frische Mitgehen des Lehrers für das Nichterschaffen des Interesses und die Freudeerhaltung an der Arbeit von wesentlicher Bedeutung. Lob spornt mehr an als Tadel. Wer den Stoff auswendig beherrscht, möge ihn niederschreiben und nach Beendigung selbst die Korrektur vornehmen dürfen. Mit der Zuweisung solcher Arbeit bezeugt der Lehrer dem Schüler Vertrauen, und das ist bekanntlich einer der besten Förderer der Gemeinschaftsarbeit. Repetitio est mater studiorum! Eine Binsenwahrheit und doch wird nie genug darnach gehandelt. So gelernte Lesestücke mögen zum Schatzkästlein des Schülers gehören; sie mögen immer und immer wieder hervorgenommen werden. Mit dem steten Fortschreiten entsteht eine bunte Fülle, deren sich jeder Schüler, auch der schwächere, erfreut.

Die Übersetzung.

Daß das so erworbene Sprachgut wieder einmal an der Übersetzung kontrolliert werden muß, ist selbstverständlich. Je besser der Lesestoff eingeprägt ist, desto weniger wird die Übersetzung zu jenem qualvollen Zusammensetzspiel der Übersetzungsmethode. Es werden nicht Wörter, sondern Gedanken übersetzt. Der gut eingeprägte Vorrat fremdsprachlicher Wendungen vermag vor vielen stilistischen Fehlern zu bewahren. Wertvoll ist die Übersetzung als Kontrolle und Schulung der Orthographie.

Das Interesse am Inhalt eines Stückes.

Lesestück und Übersetzung sollen jedes für sich allein einen zusammenhängenden sinnvollen Inhalt haben. Auf der höhern Stufe, wo ein reichliches Vokabularium und eine ordentliche grammatikalische Durchbildung vorausgesetzt werden dürfen, soll das Interesse am Inhalt des Lesestoffes das Wichtigste sein. Es sollte hier nicht anders sein, als wenn wir im muttersprachlichen Unterricht ein Stück behandeln. Der Inhalt ist die stärkste Interesseerhaltung. Aber auch nur damit sich zu begnügen, wäre falsch. Das Kapital muß Zins tragen. Auch hier muß die Rekapitulation oder die verkürzte Inhaltsangabe mündlich und schriftlich gefordert werden.

Erziehung der Eltern

Stekel Wilhelm: **Erziehung der Eltern.** Verlag der Psychotherapeutischen Praxis, Wien-Leipzig-Bern, 1934. 215 Seiten. Preis geb. RM. 12.—.

Das klar und leicht verständlich geschriebene Buch wendet sich vor allem an Eltern, Erzieher und junge Menschen, die

Die Grammatik.

Das Wichtigste an der Grammatik ist, daß ihre Regeln richtig verstanden und angewendet werden. Auch hier stetes Üben. Die direkte Methode steht nicht an, das Verständnis der Regel durch deutsche Erklärung zu sichern, wenn schon späterhin die Regel in der Fremdsprache eingeprägt wird. Doch die Regel ist nicht Endzweck, sondern nur Mittel für den korrekten Gebrauch der Fremdsprache, was vom Lehrenden sehr oft übersehen wird.

Die Erarbeitung eines Lese- und Diktatstoffes außerhalb des Buches.

Bei der Übersetzungsmethode ist die visuelle Vermittlung des Stoffes vorherrschend. Wenn sie entschieden der Einprägung des Schriftbildes zugute kommt, so erschwert sie das Verständnis eines Inhaltes durch auditive Vermittlung. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß bei mehrjährigem fremdsprachlichen Studium unter Anwendung der Übersetzungsmethode der Schüler die gesprochene Sprache des Fremden nicht verstehen kann. Die direkte Methode hat ihr hierin vieles voraus. Eine der besten Übungen für das Verstehen eines Textes, ohne daß ihn die Schüler vor Augen haben, ist die auditive Darbietung eines Stoffes und damit verbunden seine orthographisch-grammatikalische Erarbeitung. Die ersten diesbezüglichen Übungen sind nicht ohne Schwierigkeiten. Ein solches Hörstück wird aber gerade durch das Nichtverständnis vieler neuen Ausdrücke den Schülern zu vielen Fragen Anlaß geben. Satz um Satz wird erarbeitet; Wandtafel und Kreide sind helfende Diener; der erfragte Ausdruck wird durch einfache fremdsprachliche Definition verständlich gemacht. Grammatikalische Beziehungen, Verbalformen, Sonderheiten und Ausnahmen, alles wird bei dieser Übung zu vollem Rechte kommen. Wieder dienen satz- und abschnittsweise Wiederholung der Vertiefung und restlosen Aneignung des Stoffes. Eine derartige Behandlung findet immer ihren Abschluß im Diktat. Durch eine fortgesetzte Erarbeitung dieser Art bereitet man das unvorbereitete Diktat vor. Die Fehler, die den Lehrer so gerne in Wallung bringen, sind eine wichtige Kontrolle bestehender Lücken. Der Rückgabe der korrigierten Arbeiten muß deshalb die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden.

Diese lose hingestreuten Gedanken mögen dartun, daß die direkte Methode nicht weniger Arbeit erfordert als die Übersetzungsweise; im Gegenteil verlangt sie einen weit größeren Krafteinsatz vom Lehrer. Ihr Resultat steht auch demjenigen der frühern Methode in keiner Weise nach, sondern übertrifft es, vorausgesetzt natürlich, daß das Fundament jeder Sprache, die Grammatik, die feste Grundlage zum Aufbau bilde.

eine Ehe eingehen wollen. Auf Grund seiner reichen Erfahrung kommt Stekel zur Überzeugung: „Nur durch eine vollkommene Regeneration des Familienlebens kann die kranke Menschheit gesunden und die verloren gegangene Fähigkeit zu Lebensfreude und sozialer Anpassung wieder erlangen.“ Die Erziehungsfehler